

Reallabore, Citizen Science, Service Learning & Co. : : : : : Transformative Bildung für eine Nachhaltige Entwicklung

*Eine Veranstaltung des Wuppertal Instituts, der Freien Universität Berlin, der Leuphana Universität Lüneburg
und der Deutschen Bundesstiftung Umwelt.*

Resonanzraum für transformative Bildung

- **Die Bedeutung von Werten und Verantwortung in der transformativen Bildung** –
Gastgeberin: Annette Dieckmann (ANU – Arbeitsgemeinschaft Natur und
Umweltbildung Bundesverband e. V., Frankfurt)

Von Werten und Erwartungshaltungen: Beklagt wird der Mangel an Positionierungen seitens der Wissenschaftler*innen. Bezogen auf die eigenen Werte und Haltungen eine Standortbestimmung vorzunehmen wird als zentral betrachtet. Von den Referent*innen wurden diese jedoch nicht thematisiert. Vielmehr wurde ein ähnliches Nachhaltigkeitsverständnis vorausgesetzt (nicht allen Teilnehmenden ist bekannt, wofür die einzelnen Institutionen stehen).

Wir müssen lernen, die Erwartungshaltungen aller Partner*innen zu klären und den Bezugsrahmen abzustecken, ebenso wie das Vorwissen von Teilnehmenden ernst zu nehmen ist. Hierbei gilt es ebenfalls, nicht zu viele gemeinsame Positionen unhinterfragt vorauszusetzen, sondern die jeweiligen Begriffe und Konzepte präzise zu definieren.

Was unter (transformativer) Bildung zu verstehen ist: Geht es bei transformativer Bildung um eine Form von emanzipatorischer Bildung, oder um die Vermittlung von normativen Zielen? Muss ich als BNE-Akteur*in Werte vorleben, d.h. diese auch transparent machen, oder gilt es vielmehr, durch meine Angebote Freiräume zur Wertereflexion zu gestalten? Ist es überhaupt sinnvoll, ohne normatives Ziel miteinander zu arbeiten? In diesem Zusammenhang werden bspw. die Leitlinien der politischen Bildung, der Beutelsbacher Konsens, diskutiert: Überwältigungsverbot, Kontroversitätsgebot, Erziehung zur Fähigkeit, einen eigenen Standpunkt zu finden.

Auftrag und Grenzen transformativer Bildung: Die Hauptaufgabe transformativer Bildung sollte es nach Meinung der Teilnehmenden sein, Räume zu schaffen, in denen Selbstwirksamkeit erfahren und Zukunftsvisionen geschaffen werden können. Dies braucht einen ausreichenden Zeitrahmen und idealerweise sogar mehrstufige Angebote.

Einige der Anwesenden fragen, wie mit ungewollten Nebenfolgen von transformativen Bildungsangeboten umzugehen ist (bspw. neoliberale Werte beim Projekt Schülerfirma). Auch scheint es, als würden viele Projekte auf Verhaltensänderungen abzielen, die nicht so "weh" tun (z.B. Projektfokus auf Coffee-to-go-Becher).

Wer ist für die Nachhaltigkeit von Bildungsangeboten eigentlich verantwortlich? Bildung kann nach Meinung der Teilnehmenden immer nur als ein Angebot formuliert werden, das Menschen auch ablehnen können. In diesem Sinne sind die Teilnehmenden, ähnlich wie ein Coachee beim Coaching, selbst verantwortlich, neues Wissen in den eigenen Alltag zu integrieren. Wichtig ist es, dass in der Konzeption von Bildungsangeboten mögliche Implementationsstrategien jeweils mitgedacht werden. In diesem Sinne könnten beispielsweise Peer-Groups oder andere Bezugsgruppen dabei helfen, Nachhaltigkeit zu stärken.